



Deutschland

Österreich

Україна

日本国

Bolivia

Chile

STREIFLICHTER

Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser

Mai 2020

Nur Mut, Gott lenkt alles!

Liebe Leserinnen und Leser, diese Worte werden Ihnen in der vorliegenden Ausgabe der Streiflichter immer wieder begegnen. Sie stammen von einem großen Heiligen, der als Stadtpatron von Wien und „zweiter Gründer den Redemptoristen“ bezeichnet wird. Es geht um den Hl. Klemens Maria Hofbauer, dessen 200. Todestag wir am 15. März 2020 auf ganz ungeplante Weise feiern mussten, da dieses Datum mit der Verbreitung des Coronavirus auf der ganzen Welt zusammengefallen ist. Auch alle Länder, in denen unsere Gemeinschaft präsent ist, sind von dieser Krise betroffen. Die Sorge um die Existenz, aber auch die große Hilfsbereitschaft von vielen Unbekannten, abgesagte Termine

und überraschende Anrufe, Angst vor der Einsamkeit, oder viel Zeit in der Familie – damit werden viele von uns diese Monate assoziieren. Und genau in dieser unsicheren Zeit kann das Leben und Wirken des Heiligen Klemens für uns Hoffnung und Ermutigung sein.

Diese Zeit fordert viel Mut und Kreativität auch von unseren Schwestern, die auf ganz verschiedene Weise mit den Auswirkungen dieser Krise konfrontiert sind. Viele Beratungen am Telefon, Online-Katechesen, Versorgung mit dem Notwendigsten, Andachten per Lautsprecher auf den Straßen, ermutigende Briefe und das stille Gebet in der Kapelle – so und auf viele andere Weisen machten sich unsere Schwestern auf den Weg, um den Menschen „nahe“ zu sein.

„Lassen wir Gott lenken und leiten, und alles wird gut.“ – mit diesen Worten des Heiligen Klemens danken wir für Ihr Interesse und wünschen Ihnen und allen, die Ihnen nahestehen, Gottes Segen!



Sr. Oksana Pelekh
Generalökonomin und
Missionsprokuratorin

Sr. Oksana Pelekh



Im Überblick:

<i>Nur Mut, Gott lenkt alles?!</i>	<i>2</i>
<i>„Rühr mich nicht an“ – an Ostern 2020 gilt diese Botschaft für alle</i>	<i>2</i>
<i>Anders zugewandt – aber allzeit Seelsorgerin von Herzen.</i>	<i>3</i>
<i>Im Abstand näher.</i>	<i>4</i>
<i>Wenn einer eine Reise tut... ..</i>	<i>5</i>
<i>Die Herzenstüren sind offener denn je.</i>	<i>6</i>
<i>CORONAHILFE</i>	<i>7</i>

Nur Mut, Gott lenkt alles?!



Sr. Dr. Anneliese Herzig, MSsR

Alles war vorbereitet: das Programm, die Fahnen vor der Kirche, der Chor, die Predigten. Der Bus bestellt, Fahrkarten und Flugtickets gekauft. Vorfreude hat sich breit gemacht. Rund um den 15. März, den 200. Todestag des heiligen Klemens Maria Hofbauer sollten viele Feierlichkeiten stattfinden, organisiert von den Redemptoristen und der Erzdiözese Wien. Auch wir Missionsschwestern wollten in großer Zahl teilnehmen. Einige Redemptoristinnen waren bei uns in Wien zur Übernachtung angemeldet. Es sollte ein Fest der redemptoristischen Familie werden. Und dann der Stopp: Wegen der Pandemie von Covid 19 musste fast alles abgesagt werden. Wenn ich auf das Leben des heiligen Klemens schaue: Nicht untypisch. Wie oft sind seine Pläne durchkreuzt worden: Gründungen sind nicht gelungen, er blieb in Durchgangsstationen hängen, geliebte Menschen wie sein Freund Thaddäus Hübl sind ihm durch den Tod entrissen worden.

„Nur Mut, Gott lenkt alles!“ – einer der bekanntesten Aussprüche des Heiligen. Das ist kein im Glück hingesagtes Wort, sondern fällt in schwieriger Zeit, in der er mit Enttäuschung, Neid und Misserfolg konfrontiert war. Dürfen, ja sollen wir uns dieses Wort auch in unserer Zeit und in der Situation der Pandemie zu eigen machen? Oder ist es doch zu simpel? Wie können wir

daran glauben? Mich beeindruckt am heiligen Klemens, dass er immer wieder neu begonnen hat. Er war wahrhaftig ein Pilger– unterwegs auf den Straßen Europas, unterwegs nach Rom und Mariazell. Er hat sich neuen Situationen gestellt und ist kreativ mit ihnen umgegangen. Aus dem, was ist, hat er etwas gemacht und hat nicht lange darüber lamentiert. Geholfen hat ihm sein Glaube. Und er hat so die Erfahrung gemacht, dass auch aus Trümmern Neues entstehen kann, weil Gott uns nicht verlässt, sondern durch alles hindurch mit uns Welt gestalten will. Das löst nicht alle Fragen, die sich uns stellen. Aber es kann uns Mut geben, anzupacken und miteinander neu zu beginnen. Auch in und nach Corona.



Logo zum Jubiläumsjahr des Hl. Klemens Maria Hofbauer

Bolivien

„Rühr mich nicht an“ – an Ostern 2020 gilt diese Botschaft für alle



Sr. Grisol Iturra berichtet von der gegenwärtigen Lage in Bolivien

Was gibt uns jeden Tag neu Kraft, Mut und Entschiedenheit, unsere Sendung zu erfüllen? Wie können wir als Gemeinschaft ein Zeichen der Hoffnung und der erlösenden

Liebe Gottes sein, gerade dort, wo viele Lebenssituationen ausweglos erscheinen? Wie sollen wir mutig auf die vielen Herausforderungen der heutigen Zeit antworten? Diese und viele andere Fragen stellen wir uns oft als Gemeinschaft bei gemeinsamen Treffen, bei Gesprächen und Exerzitien, und jede Einzelne für sich.

In unseren Überlegungen kamen wir oft auf ganz einfache und grundlegende Antworten: den Menschen nahe sein, sie an den Orten besuchen, wo sie gerade leben und arbeiten, ihnen den Wert christlicher Gemeinschaft vermitteln durch gemeinsame Feiern oder aber auch durch konkrete Hilfe in verschiedenen Notsituationen. Seit einigen Wochen, als die Corona-Pandemie auch Bolivien erreichte, haben diese Fragen einen vollkommen neuen Klang bekommen und uns ganz neue Antworten suchen lassen. Die Worte des Heiligen Klemens „Nur Mut, Gott lenkt alles!“ sollen wir jetzt in diesen so ungewöhnlichen Umständen realisieren und praktizieren. Da es eine sehr strenge Ausgangssperre gibt, steigt die Zahl der Erkrankten hier – Gott sei Dank – nur langsam an. Die Regierung bemüht sich sehr, dass Bedürftige mindestens eine minimale, einmalige Unterstützung erhalten. Trotzdem hat diese Krise viele Familien in existentielle Schwierigkeiten gebracht. Nachdem es in Bolivien viele Menschen gibt, die sozusagen von Tag zu Tag arbeiten und Geld verdienen, können sie jetzt nicht genug Essen für ihre Kinder besorgen. Deswegen wurde in verschiedenen Sektoren die Initiative „gemeinsame Töpfe“ organisiert, um die Menschen mit Grundnahrungsmitteln wie Reis, Öl und Zucker zu versorgen. Obwohl dies noch lange nicht reicht, sind die Menschen dafür sehr dankbar. In der Pastoral suchen wir immer wieder entsprechende Möglichkeiten, um mit den Menschen in Kontakt zu bleiben. Besonders schwierig war dies in der Karwoche, weil es bei uns üblich ist, viele Prozessionen zu machen und so unseren Glauben auszudrücken. Am

Ostersonntag konnten wir eine Autofahrt organisieren, bei der die Statue des Auferstandenen mit Gebet und Gesang durch die Straßen gefahren wurde. So konnten wir die Leute unterstützen und motivieren, ihre Häuser nicht zu verlassen und Solidarität zu zeigen. Es war wunderbar, das strahlende Lächeln von Kindern und Erwachsenen zu erleben, das von Hoffnung und Dankbarkeit gesprochen hat, trotz des für Südamerika sehr ungewohnten Abstandhaltens.



Initiative „Gemeinsamer Topf“ in einem der Dörfer im Gebiet des Rio Beni

Japan

Anders zugewandt – aber allzeit Seelsorgerin von Herzen

Sr. Shimokawa Chihoko blickt auf ihren Einsatz in der Pastoral zurück

Dieses Thema ist gerade mir zugesprochen, dachte ich, als ich es las. Ich werde in Kürze achtzig Jahre alt. Erst mit 78 Jahren habe ich die volle Stelle als Katechetin in der Pfarrei aufgehört. Die vielerlei Dienste, die ich dort innehatte, machen jetzt mit Freude viele Ehrenamtliche. Gott sei Dank! Und für mich: Welche Arbeit ist nun übriggeblieben? Am Liebsten war mir von jeher, Religionsunterricht zu erteilen. Eigentlich ist das aber

die Aufgabe des Pfarrers. Jetzt, wenn er selbst keine Zeit hat, übernehme ich weiter diesen Dienst. So halten wir es bis heute. Für den Unterricht am

Abend hat der Pfarrer ein volles Programm ausgearbeitet und er unterrichtet eifrig. Für die Leute, die am



Abend nicht zum Unterricht kommen können, bat mich der Pfarrer, den Unterricht untertags zu übernehmen, da sein Tagesprogramm jeweils unterschiedlich ist. Ich übernahm die Aufgabe mit Freude. Im Augenblick unterrichte ich zwei Frauen. Ob sie wirklich Christinnen werden wollen, ist noch nicht klar, aber ich bete dafür. Eine der beiden scheint sich doch sehr dafür zu interessieren.

Und was mache ich sonst noch? Viele Jahre schon bringe ich die Hl. Kommunion zu den Kranken und diesen Dienst mache ich auch weiter. Aber vor kurzem gab ich den Führerschein zurück und bin jetzt auf einen Fahrer angewiesen. Das ist nicht immer problemlos. Da denke ich zurück an die jungen Jahre, wo mich meine Oberen in die Fahrschule schickten. Man sagte mir: „Wenn du als Katechetin arbeiten willst, dann musst du auch fahren können.“ Wie wahr ist es doch!

Es gibt aber noch eine Möglichkeit der Verbindung mit den Kranken, die ich jetzt vermehrt nutze, nämlich das Telefon oder eine E-Mail schreiben, wenn ich weiß, dass die Person ein Smartphone besitzt. Mit der Digi-

talisierung bin ich noch nicht so vertraut, aber man kann ja noch lernen. Mit zunehmendem Alter werden die körperlichen Beeinträchtigungen mehr, aber schließlich ist unser Auftrag auch das Beten. In der Pfarrei haben wir jetzt ca. 50 Kranke, die besucht sein wollen. Ich schliesse sie je einzeln ins Gebet ein und ich, bete auch für die vielen Getauften, die der Kirche fernbleiben. Gottes Führung zeigt uns immer neue Wege. Wir müssen nur Mut haben, sie zu gehen.



Lunchpakete für die Senioren in Kagoshima

Deutschland/Österreich Im Abstand näher

Sr. Franziska Kaupp erzählt über die Herausforderung als GASThaus der Coronakrise zu begegnen



Die Straßen in Recklinghausen sind nahezu menschenleer; die Geschäfte bis auf wenige Ausnahmen geschlossen. Corona

erlegt allgegenwärtig eine Zwangspause auf.

Auch das Leben im GASThaus ist heruntergefahren. Gruppenveranstaltungen finden nicht statt. Soziale Kontakte werden über's Telefon gepflegt. Das Versammlungs- bzw. Abstandsgebot führt uns ständig vor Augen, dass wir uns in einem Ausnahmezustand befinden.

Während ich mir überlege, wann ich vor die Tür gehe und ob es unbedingt sein muss, ein Geschäft zu betreten, ist die Situation für Menschen, deren Zuhause die Straße ist, ganz anders. Der Aufruf: „Zuhause zu bleiben“, um die Ansteckungsgefahr zu vermindern, sperrt diese Menschen sozusagen aus. Keiner geht mehr durch die Straßen, der ihnen ein paar Cent zusteckt,

um sich etwas zum Essen kaufen zu können. Und wenn doch, bleibt aber niemand mehr länger stehen für einen kleinen Plausch. Beratungsstellen und andere Hilfsangebote sind stark reduziert oder gar geschlossen.

Bewusst halten wir die Tür des GASThauses (mit Hilfe entsprechender Hygienemaßnahmen) offen, um unseren Freunden von der Straße ein Zuhause zu ermöglichen. An den Wochenenden ziehen wir mit Bollerwagen und einem Topf warmer Suppe oder Kaffee durch die Stadt. Im Abstand kommt man sich auf eine ganz andere Weise nahe. Da unsere Ehrenamtlichen vielfach zur Risikogruppe gehören, bleiben viele zuhause, leiden aber sehr darunter, dass sie uns in dieser schwierigen Zeit nicht unterstützen können. Es tut gut, immer wieder von ihnen ein aufmunterndes Wort zu hören.

Grundsätzlich erleben wir eine große Solidarität. Da gibt es Menschen, die aus Corona-Gründen im Moment nicht ihrer Arbeit nachgehen und bei uns anfragen, ob sie uns helfen können; Menschen, die beim Einkaufen



Unterwegs mit dem „Bollerwagen“

auch ein Paket Toilettenpapier für uns mit einkaufen, oder uns anbieten, Schutzmasken zu nähen.

Mein Eindruck ist: Corona weckt Kreativität – und das nicht nur im Privaten. In Recklinghausen gibt es z.B.

eine Schnapsfabrik, die Alkohol herstellt. Sie gibt ihn an Apotheken weiter, die daraus wiederum Desinfektionsmittel herstellen, um es an Einrichtungen wie das GASThaus zu verteilen.

Bei aller Sorge und Ungewissheit, die das Virus verbreitet, ist es für mich auch eine hoffnungsvolle Zeit. Die auferlegte Zwangspause tut, so glaube ich, nicht nur der Natur sondern auch uns Menschen gut. Die Sehnsucht nach einem Miteinander und die Solidarität untereinander wachsen. Der Riss, den die Krise in die Welt reißt, gibt die Chance, dass eine neue Wirklichkeit Gestalt annimmt.

Chile

Wenn einer eine Reise tut...

Nadine Holzhammer und Marina Schwarzenböck denken nach über ihre Erfahrungen, die sie mit ihrer Reise nach Chile gemacht haben

Was steht am Anfang einer Reise? Viele würden jetzt antworten: „Viel Planung, ein Ziel, große Vorfreude und viel Organisation.“ Jeder, der sich schon einmal auf Reisen begeben hat, weiß was alles zu erledigen ist, bis man dann endlich den großen Schritt ins Flugzeug und damit in eine unglaublich aufregende Zeit machen kann. Wenn wir dem Hl. Klemens diese Frage gestellt hätten, wäre die Antwort wahrscheinlich gewesen: „Mut, Vertrauen und Hoffnung“. Und wenn man sich mit diesen drei Worten genauer beschäftigt, erkennt man, dass sie und auch sein Zitat „Nur Mut, Gott lenkt alles!“ tatsächlich am Anfang einer jeden Reise stehen.

Mut: Ganz am Anfang steht die Entscheidung, ob man sich denn tatsächlich auf eine so große Reise begeben möchte. Wir müssen zugeben, dass wir alleine nicht sofort den Mut gehabt hätten, für ein halbes Jahr nach Südamerika zu fliegen. Doch zu zweit haben wir dann beschlossen, nach Santiago de Chile aufzubrechen, um dort zuerst für drei Monate mit den Missionsschwestern zu leben und in ihrem Kindergarten „Jardin Infantil Semillitas de Amor“ zu arbeiten, ehe wir dann andere Länder und Orte in Südamerika erkunden.

Vertrauen: Neben dem Mut braucht es auch sehr viel Vertrauen. Vertrauen in uns selbst, eine solche Reise zu bewältigen, auf einem anderen Kontinent zu leben und in Länder zu reisen, deren Sprache wir nicht mächtig sind.

Vertrauen in unsere Familien und unsere Freunde, dass sie unsere Entscheidung unterstützen und uns nach der Reise wieder mit offenen Armen empfangen. Vertrauen in Gott, dass er uns auf unserem Weg begleitet und beschützt.

Aber auch Vertrauen in die Menschen, die wir kennenlernen durften – die Schwestern, die Erzieherinnen und auch die Kinder, die uns allesamt so herzlich empfangen haben, dass wir uns von Anfang an vor einem Abschied fürchteten.

Hoffnung: Bevor man sich tatsächlich auf den Weg macht, ist natürlich die Hoffnung in vielerlei Hin-



Frohe Stunden im Kindergarten

sicht groß. Darauf, dass man freundlich empfangen wird, dass man viele neue Erfahrungen macht, dass man eine wunderschöne Zeit an wunderschönen Orten erleben darf und darauf, dass man zur richtigen Zeit wieder gesund nach Hause zurückkehren kann.

Nachdem die Tragweite des Coronavirus aber immer größer wurde, mussten wir unsere Pläne vorerst auf Eis legen. Unser Aufenthalt in Puente Alto verkürzte

sich damit auf einen Monat, und unser Traum von einer Reise durch Chile, Peru und Bolivien ist – zumindest vorerst – geplatzt. Nun ist allerdings die Hoffnung groß, dass wir eines Tages zurückkehren und unsere Reise in vollem Ausmaß genießen können.

Wir werden den Mut haben erneut ins Flugzeug zu steigen. Denn wir haben das Vertrauen, dass Gott alles lenkt. Und wir haben die Hoffnung, unseren Traum dadurch in Erfüllung gehen zu lassen.

Ukraine

Die Herzenstüren sind offener denn je



Sr. Awustyna Sembitzka lässt uns an ihren Erfahrungen teilhaben

„Nur Mut, Gott lenkt alles!“ – dieses Wort, das vor zwei Jahrhunderten der Hl. Klemens Maria Hofbauer gesagt hat, hat noch nie

seine Aktualität verloren.

Was heißt es heute, mutig zu sein? Sechs Jahre bin ich Ordensschwester, und in dieser Zeit habe ich oft Mut gebraucht, um meine Berufung zu erfüllen. Früher habe ich mich als eine mutige Person wahrgenommen. Für mich hieß es, keine Angst vor Schmerz und Prüfung zu haben, in sich selber sicher zu sein und keine falschen Hoffnungen zu pflegen. Ich habe aber gemerkt, dass es ganz anders ist. In den letzten Jahren habe ich erfahren, dass ich eigentlich sehr feige war und bin, gleichzeitig aber auch sehr mutig sein kann. Als ich meine erste Predigt für die Mission, die Impulse für die Einkehrtage in der Pfarrei, die Aktivitäten für meine ersten

christlichen Kinderlager oder andere Aufträge vorbereitete, hatte ich viel Angst. Es machte mir Angst, etwas nicht zu wissen, falsch zu reagieren, die eigene Begrenzung und Hilflosigkeit zu spüren.

Das Wort vom Hl. Klemens: „Nur Mut, Gott lenkt alles!“ gab und gibt mir immer wieder neu die Kraft, meine Aufgaben mutig anzufangen. Auch als Gemeinschaft wissen wir oft nicht, ob wir dort, wo wir tätig sind, gegen die allgemeinen Denkweisen Zeugnis für die Wahrheit ablegen können.

Wir fragen uns immer wieder, wie wir unser Christsein und unsere Berufung in diesen Zeiten leben, um Zeuginnen der Liebe, der Hoffnung und des lebendigen Glaubens sein zu können!

Mutig zu sein bedeutet für mich, immer wieder neu Verantwortung zu übernehmen, an unsere Nächsten zu denken, denn Seelsorge ist nicht nur auf das Kirchengebäude begrenzt. Gerade jetzt in der Zeit der Corona-Pandemie sind wir durch die sozialen Kommunikationsmittel mit vielen Pfarrmitgliedern im gemeinsamen Gebet, sowie durch die direkte Übertragung der Gottesdienste vereint. Wir teilen unsere Hoffnung durch diese Treffen in den sozialen Medien und denken besonders auch an diejenigen, die in Not geraten sind, die sich einsam fühlen und Kommunikation brauchen. Zusammen mit den Redemptoristen haben wir eine Hotline eingerichtet. Leute können anrufen, um psychologische und spirituelle Unterstützung zu erfahren.

Zwar begrenzt die heutige Situation die Möglichkeiten sich zu treffen, verschließt viele Türen unserer Häuser und Kirchen, doch die Türen unserer Herzen können immer offen bleiben.



Liveübertragung des Gottesdienstes aus der Kirche in Chernihiv

Aktuelle Projekte

Wir bedanken uns herzlich für Ihre Spenden für die beiden Projekte in Chile und in der Ukraine, die wir in der letzten Ausgabe der Streiflichter vorgestellt haben.

CORONAHILFE

In den letzten Wochen haben wir durch die Covid-19 Pandemie Einschränkungen in unserem täglichen Leben erfahren, die uns alle betroffen haben. Wir laden ein, Menschen zu helfen, die dadurch in extreme Notlagen geraten sind.

➡ Mit € 20, – helfen Sie Obdachlosen in Recklinghausen (Deutschland), die keine Krankenversicherung haben, Apothekengutscheine für die Versorgung mit den notwendigsten Medikamenten zu erhalten. (Stichwort: Coronahilfe D)

➡ € 30, – benötigt die Initiative „Gemeinsamer Topf“ in Bolivien, um einen Menschen ein Monat lang mit lebensnotwendigen Mahlzeiten zu versorgen. (Stichwort: Coronahilfe B)

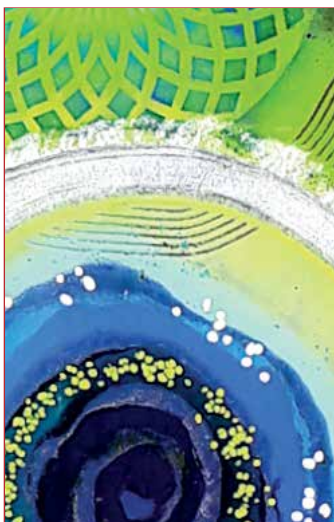
➡ € 40, – helfen in der Ukraine, zehn bedürftige Menschen eine Woche lang mit einem warmen Mittagessen zu versorgen. (Stichwort: Coronahilfe UA)

➡ Mit € 50, – unterstützen sie Eltern von Kindern in Chile, die aufgrund der Coronakrise ihre Arbeit verloren haben, um den Monatsbeitrag im Kindergarten mitzufinanzieren. (Stichwort: Coronahilfe C)



WICHTIG: Bitte geben Sie unter „Stichwort“ immer den Verwendungszweck der Spende an.

SEPA-Überweisung/Zahlschein		Beleg für Kontoinhaber/Zahler-Quittung	
Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		IBAN des Kontoinhabers	
BIC		DE	
Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.			
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)			
Missionssrn. vom Heiligsten Erlöser			
IBAN			
DE79 7016 9388 0000 7106 36			
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (@ oder 11 Stellen)			
GENODEF1HMA			
Betrag: Euro, Cent		Zahlungsempfänger	
		Missionssrn. vom Heiligsten Erlöser	
Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen) ggf. Stichwort		IBAN	
5/20		DE79 7016 9388 0000 7106 36	
PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)		BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters	
		GENODEF1HMA	
Betrag: Euro, Cent		Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name, PLZ und Straße des Spenders	
		5/20	
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)			
IBAN			
D E 06			
Datum		Kontoinhaber/Zahler: Name	
Unterschrift(en)			
(Quittung bei Bareinzahlung)			



*Sende aus deinen Geist, und alles wird neu geschaffen.
Und du wirst das Angesicht der Erde erneuern.*

Dieses traditionelle Gebet der Kirche zum Heiligen Geist kommt mir in der so außergewöhnlichen Osterzeit, die wir alle durch den Ausbruch der Corona-Pandemie in diesem Jahr erleben, immer wieder in den Sinn. Möge sich durch alle Einschränkungen und schmerzlichen Erfahrungen hindurch das Angesicht der Erde erneuern.

In diesem Sinne Ihnen allen ein Gesegnetes Pfingstfest!
Sr. Margret Obereder, Generaloberin MSsR

Foto: Sr. Margret Obereder

KONTOVERBINDUNG:

Spendenkonto in Deutschland: Missionsschwestern vom Hlgst. Erlöser
Raiffeisenbank Haag-Gars-Maitenbeth eG
IBAN: **DE79 7016 9388 0000 7106 36** BIC: **GENODEFIHMA**
Spendenkonto in Österreich: Missionsschwestern, A-1230 Wien
Bank „Die Erste“
IBAN: **AT85 2011 1000 0780 7619** BIC: **GIBAATWW**

IMPRESSUM

Herausgeber:

Generalat der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser
Sr. Margret Obereder, Generaloberin
Stadl, Klosterweg 1, D-83567 Unterreit

Verantwortlich:

Sr. Oksana Pelekh, Missionsprokuratorin

Layout und Grafik:

Ihor Stahiw, L'viv, Ukraine

Druck:

Druckerei Lanzinger, Oberbergkirchen
Gedruckt auf: BERBERICHPAPIER

Recycling 100 %

Zertifizierung: Blauer Engel, EU Ecolabel

Information zum Datenschutz:

Um Ihnen die „Streiflichter“ weiterhin zukommen zu lassen, haben wir Ihre Adressdaten gespeichert. Diese Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Sie haben jederzeit das Recht auf Auskunft und Löschung Ihrer Daten.

KONTAKTADRESSEN:

Bei Anfragen, Adressänderungen und Fragen bezüglich Spenden wenden Sie sich bitte an:

SR. OKSANA PELEKH, Missionsprokuratorin
Stadl, Klosterweg 1, D-83567 Unterreit

missionsprokura@mssr.eu, Tel.: **0049-8073-91646-151**

Die Kongregation der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und verwendet den zugewendeten Betrag ausschließlich zur Förderung von mildtätigen und kirchlich, religiösen Zwecken.

Zuwendungsbestätigung

Bei Spenden bis 200 Euro gilt zur Vorlage beim Finanzamt grundsätzlich Ihr Kontoauszug. Unabhängig davon erhalten Sie von uns für alle Spenden automatisch eine steuerlich verwendbare Zuwendungsbestätigung.

**Hermanas Misioneras
del Santisimo Redentor**

**レデンプートル
宣教修道女会**



**Сестри Місіонерки
Найсвятішого Ізбавителя**

**Missionsschwestern
vom Heiligsten Erlöser**